

Grabschrift

Zu seiner gemälten Bildnus.¹²

Steh stille (wer du bist) betracht das blasse Bild/
 Daß da ligt abgemält! Hie ligt der Tugend schilt:
 Der ädlen Künsten preiß: der Wissenschaften ruhm:
 Der Herrlichkeiten schmuck: der Landsgebieter blum:
 Der Frõnkeit/ Gottesforcht/ uñ guter Thaten khärtz:
 Der hohen Häupter sél: des gantzen Wält-kreyß härtz.
 Hie ligt Herr Eberhart/ der Herr von Rappoltstein/
 Und wartet auff den tag/ an dem uns Gott erschein. [123]

Außspruch seiner gemálin¹³

p.^a Fr. Agathen/ geborhnen gráfin
 von Solms &c.

Wer dise Bildnus sieht/ der denck an meine schmärtzē^d/
 Hie ligt so bleych und todt das halb-theyl meines härtzē/
 Hie ligt Herr Eberhart/ der Herr von Rappoltstein/
 Mein trautes égemál. Ach! mus ich wittwe seyn?

T a *Im Original ein p-ähnliches, für perge bzw. etc. gebräuchliches Zeichen, das vor bzw. hinter einem Namen die Verkürzung der Titulatur andeuten kann.* – **b** *Lies: sich* – **c** *Lies: Brocken spiee* – **d** *Druckfehler: schmrätzē*

K 1 Da dieses „Lob- und Leich-gedicht“ von Rompler (Dinkelsbühl 18.6.1605 – nach 1674) auf Mikrofilm und als Faksimile greifbar ist, können wir uns an dieser Stelle damit begnügen, nur den Abschnitt des in ausgefeilten deutschen Versen und einfallsreicher Sprache (neuartige Komposita) geschriebenen Poems wiederzugeben und zu erläutern, der die sprachlichen, wissenschaftlichen und musischen Interessen des Fruchtbringers Gf. Eberhard v. Rappoltstein (FG 147) beschreibt. Ein früherer Druck des Gedichts, etwa als Parentation im Anhang zu einer Leichenpredigt, ist nicht bekannt. Vgl. aber noch: Johann Selbmann: Leichenpredigt auf Eberhard von Rappoltstein. Straßburg 1637, so zit. in Kiel (s. Q), 226 (Die beiden angehängten Epigramme stehen allerdings nachweislich im Zusammenhang mit einem Gemälde, s. u. Anm. 12 u. 13.) Das Preis- und Sterbedichtung verdient besonderes Interesse wegen der Kritik am sprachlichen Alamodewesen der Zeit. Jesaias Rompler v. Löwenhalt schreibt diese Haltung, die das sprachliche Programm der FG nur in einem Punkt wiedergibt, vielleicht zutreffend Rappoltstein zu, obgleich hierfür bisher ein anderer Beleg als diese Verse fehlt. Immerhin verdient das Zeugnis Romplers in der vorliegenden Edition auch deshalb berücksichtigt zu werden, weil die Rolle Rappoltsteins in der von Exulanten geprägten Straßburger Gesellschaft das in der FG verbreitete Mäzenatentum und Dilettantentum (im besten Sinne) des hohen deutschen Adels auch für den äußersten Südwesten des Reichs eindrucksvoll belegt. Zur späteren, kritischen Haltung Romplers zur FG vgl. 470604. Allerdings sind die Wurzeln dieser Kritik auch schon in der Sprachauffassung des vorliegenden Lob- und Leichengedichts greifbar. Kiel (s. Q), 94f., problematisiert diese historisch vielfach gebrochene Kritik in ihrer selbst zeitgebunden-irrationalistischen, affirmativ-einseitigen Feststellung: „Zwar hatte die Tannengesellschaft die Ideale der deutschen Bewegung [ein ideologegeschichtlich verhängnisvolles Konstrukt Herman Nohls] wohl klarer erfaßt als die